



Finalisten am nationalen Wettbewerb «Jugend debattiert».

«Das Verständnis der Bildung für die Wirtschaft ist grösser geworden»

Urs Marti ist seit fünf Jahren Geschäftsführer des Vereins «Jugend und Wirtschaft». Im «Folio»-Interview spricht er über die Aufgaben des Vereins, die Annäherung von Bildung und Wirtschaft und den Austausch auf Augenhöhe. Interview: Marcel Siegenthaler

Was kann die Bildung von der Wirtschaft lernen?

«Gegenfrage: Was kann die Wirtschaft von der Bildung lernen?»

Das wäre dann selbstverständlich die zweite Frage gewesen.

«Beide können viel voneinander lernen, der Austausch findet auf Augenhöhe statt. Die Bildung lernt von der Wirtschaft insbesondere in den Bereichen Führung, Umsetzen von Innovationen und Reformen sowie Entwickeln interner Prozesse. Wegen des Marktdrucks ist die Wirtschaft in diesen Bereichen flexibler unterwegs. Unternehmen, die Veränderungen nicht mitmachen, sind schnell weg vom Fenster. Für Lehrpersonen ist es eindrucksvoll, in Firmen zu gehen und zu sehen, wie man in der Privatwirtschaft mit Veränderungen umgeht.»

Die Wirtschaft senkt seit Jahrzehnten Kosten und optimiert Gewinne. Jetzt schlägt der Sparhammer auch in der Bildung zu. Sie kennen beide Sektoren. Gelten in der Wirtschaft und in der Bildung die gleichen Kriterien, was das Umsetzen von Sparmassnahmen betrifft?

«Nein, denn die Bildung bewegt sich in einem ganz anders regulierten Umfeld. Der Staat muss ein gewisses Grundangebot zur Verfügung stellen, das erwartet das Volk. Massenentlassungen als Sparmassnahmen kennen wir deshalb aus der Bildung nicht, das läuft dann über eine Erhöhung der Klassengrösse oder eine steigende Anzahl Unterrichtslektionen pro Lehrperson. Diese Massnahmen sind für die Betroffenen aber schwer nachvollziehbar. Ein direkter Zusammenhang zwischen dem Geschäftsgang des Staates und

der Leistung der Lehrpersonen in den Schulen ist kurzfristig nicht sichtbar. Ein produzierendes Unternehmen hat es hier einfacher. So konnten im Rahmen der Frankenstärke in verschiedenen Unternehmen Mitarbeitende für eine Erhöhung der Wochenarbeitszeit ohne Lohnerhöhung gewonnen werden. Sind trotzdem einmal Massnahmen beim Personal nötig, kann die Wirtschaft viel flexibler reagieren und sich auch einmal von Mitarbeitenden trennen, welche aufgrund der Auftragslage überzählig sind oder den Leistungsanforderungen im Betrieb nicht genügen. In der Bildung sind solche Massnahmen sehr schwierig durchführbar. Viele involvierte Gremien, eine Kultur, bei welchen Entlassungen eher nicht zur Normalität gehören, und das knappe Angebot an ausgebildeten Lehrpersonen auf dem Arbeitsmarkt erschweren dies zusätzlich. Lehrpersonen mit sehr schlechten Leistungen bleiben aus diesen Gründen oft weiterbeschäftigt und lösen unter Umständen sogar zusätzliche Kosten aus.»

Wäre vor diesem Hintergrund ein Leistungslohn für Lehrpersonen umsetzbar?

«Ich war im Rahmen einer Weiterbildung eine Woche in Manchester, wo alles gerankt und benotet wird. Lehrpersonen werden dort gewissermassen an den Pranger gestellt, sie sind einem Klima der Angst ausgesetzt. Ich bin zum Schluss gekommen, dass ein Leistungslohn für Lehrpersonen sehr, sehr schwierig umsetzbar ist. Was es hingegen durchaus braucht, ist eine gewisse Leistungsmessung. Wie man die konkret umsetzt, ist aber umstritten. In der Schweiz ist in dieser Hinsicht zurzeit vieles im Gange, was zu Recht auch Widerstände von Berufsverbänden und Lehrpersonen provoziert. Darüber nachzudenken, wie man gute Lehrpersonen für ihre Leistung belohnen kann, lohnt sich aber allemal.»

Im Umfeld dieser Fragen bewegt sich der Verein «Jugend und Wirtschaft», der 1971 gegründet wurde. Welches sind heute seine Hauptaktivitäten?

«Der Verein wurde seinerzeit nach einer Initiative aus dem Parlament gegründet. Während Jahren entwickelte er für Gymnasien im Bereich Wirtschaft und Recht Inhalte und bereitete sie auf. Als ich vor fünf Jahren als Geschäftsführer anfang, analysierten wir die Situation und schauten, wo ein Engagement wirklich wichtig ist. Damals war der Verein fast ausschliesslich auf der Sekundarstufe II tätig, heute macht er auch für Lehrpersonen der Volksschule Angebote. Auf diesen Stufen ist das Ganze aber noch politischer, sodass alle Mitwirkenden ein Commitment abgeben müssen, was man wie machen will. Es würde wenig Sinn machen, der Bildung gegen Widerstände Angebote aus der Wirtschaft zu unterbreiten, die diese nicht nur bezahlt, sondern auch alleine definiert. Deshalb bewegen sich die Angebote der Wirtschaft an die Bildung innerhalb klar definierter Leitplanken.»

Wie kommt eine Weiterbildungsveranstaltung konkret zustande?

«Während die Wirtschaft recht offensiv auf uns zukommt, gilt es, die Schulleitungen, die PHs und auch das EHB zu motivieren, einen Teil ihrer Weiterbildungsaktivitäten in Firmen durchzuführen. Sobald ein Interesse besteht, fragen wir die Firmen an, ob sie bereit sind, ihre Türen zu öffnen. Weil der Aufwand für eine Schulleitung zu gross wäre, organisieren wir alles. Wir haben standardisierte Abläufe und vorbereitete Mails, auch Factsheets sind vorhanden. Deshalb sind wir in der Lage, eine Veranstaltung wie jene des Schulstandorts Spitalacker/Breitenrain im Februar in Bern (vgl. Artikel auf Seite 26, die Redaktion) effizient zu organisieren und der Schulleitung diese Arbeit abzunehmen.»

Wie lautet Ihre Zwischenbilanz? Wo sehen Sie die grössten Erfolge, wo gibt es noch Potenzial?

«Nach den Pilotanlässen in den letzten beiden Jahren sind wir 2016 nun daran, unser Angebot im grossen Stil umzusetzen. Unser Jahresziel ist es, mit 35 Veranstaltungen in grösseren und kleineren Unternehmen 700 Lehrpersonen weiterzubilden. Der Anlass des Schulstandorts Spitalacker/Breitenrain im Februar mit 5 beteiligten Firmen, 36 Lehrpersonen und 3 Bildungsprojekten war eine der grösseren Veranstaltungen. Unser Ziel ist es auch, kleinere Firmen zu involvieren, denn auch eine Weiterbildungsveranstaltung beim regionalen Schreiner ist wertvoll. Wir wollen gegenseitiges Verständnis wecken, wobei unser Anspruch eine Zweiwegkommunikation ist. Es geht auch darum, die Anliegen der Bildung an die Wirtschaft auf Augenhöhe einzubringen.»

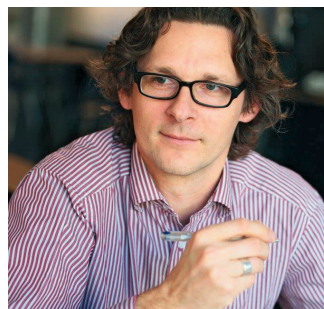
Ist das gegenseitige Verständnis zwischen Wirtschaft und Bildung heute ausgeprägter als vor zehn Jahren?

«Ja, es gibt eine Annäherung. Das Verständnis der Bildung für die Wirtschaft ist grösser geworden, die heutigen Aktivitäten des Vereins «Jugend und Wirtschaft» wären vor zehn Jahren viel problematischer gewesen. Wir wollen der Bildung die Angebote der Wirtschaft aber weiterhin Logo-frei unterbreiten. Das setzt das Verständnis der Wirtschaft voraus, etwas für die allgemeine Sache und nicht direkt für das Unternehmen zu tun. Ich darf sagen, dass wir auf dem richtigen Weg sind und uns noch nie verbiegen mussten. Das ist auch das Verdienst der Wirtschaft.»

Der Verein «Jugend und Wirtschaft» beteiligt sich an vier Projekten, welche seine Aktivitäten unterstützen.

«Ja, alle vier Projekte passen hervorragend zu den Kernaufgaben des Vereins. Bei «Jugend debattiert» sind wir sogar Projektträger. Weil wir den Anspruch haben, national tätig zu sein, freut es uns, dass dieses Projekt auch in der Romandie und im Tessin gut etabliert ist. Wir beteiligen uns auch am Bildungsprojekt «explore-it» unseres gleichnamigen Partners. In seinem Rahmen entwickeln, erforschen und erfinden Kinder und Jugendliche mit eigens dafür entwickelten Lernmaterialboxen tolle Objekte. Der erlebnisorientierte Zugang zur Technik und Naturwissenschaft löst bei ihnen Interesse und Freude für die MINT-Thematik aus. Dadurch findet ein inspirierender und lösungsorientierter Austausch auf unterschiedlichen Ebenen statt. Auch die Projekte «Berufsfindung» und «Projektmanagement» sind handlungsorientiert. Die Lehrpersonen lernen bei den Unternehmen, was sie dann mit den Schülern machen. So können sie jeweils viele Lektionen effizient vorbereiten.»

Urs Marti



Der Berner Urs Marti (40) stammt aus einer Lehrerfamilie. Wie seine Eltern haben auch drei seiner Geschwister diesen Beruf gewählt. Während seines Wirtschaftsstudiums in Bern hat auch er unterrichtet – Volks- und Betriebswirtschaft am Gymnasium in Biel. Nach dem Studium ging Urs Marti als Projektleiter Schulangebot zur BKW Energie AG. Seit 2011 ist er Geschäftsführer des Vereins «Jugend und Wirtschaft».